

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	89 (2018)
Heft:	11: Religion & Spiritualität : Deutungen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt
Artikel:	Religionswissenschaftlerin Stéphanie Majerus erläutert die Bedeutung des Spirituellen : "Man kann nicht vernünftig über den eigenen Tod nachdenken"
Autor:	Seifert, Elisabeth / Majerus, Stéphanie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-834435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religionswissenschaftlerin Stéphanie Majerus erläutert die Bedeutung des Spirituellen

«Man kann nicht vernünftig über den eigenen Tod nachdenken»

Entgegen den Erwartungen vieler Soziologen ist unsere Gesellschaft nicht vollständig säkularisiert worden. Das religiöse Feld habe sich aber diversifiziert und privatisiert, sagt die Religionswissenschaftlerin Stéphanie Majerus*. Besonders gross ist die Vielfalt in der Schweiz.

Interview: Elisabeth Seifert

Frau Majerus, welche Bedeutung hat Religion für Sie?

Stephanie Majerus: Religion ist ein Teil der Gesellschaft, dem sich die meisten Menschen weltweit nur schwer entziehen können. Ich selbst stamme aus einer katholischen Region in Luxemburg. Die Kritik an kirchlichen Machtstrukturen hat meine Kindheit und Jugend geprägt. Bei meinem Studium der Ethnologie und der Religionswissenschaft hat mich dann interessiert, weshalb Menschen an Dinge glauben, die auf den ersten Blick unglaublich scheinen. Ich habe festgestellt, dass es bei Religion oft nicht nur um Glaubensfragen geht, sondern auch um die Identität einer Gemeinschaft, um die Weitergabe von Traditionen. Gotteshäuser und religiöse Symbole schaffen eine emotionale Bindung zu solchen Traditionen.

* Stéphanie Majerus, 31, ist Diplomassistentin an der Uni Fribourg. Im Rahmen eines Dissertationsprojekts beschäftigt sie sich mit Landwirtschaft und Spiritualität sowie mit dem Stellenwert von Wissenschaft und Spiritualität in der Moderne. Sie hat in Heidelberg Religionswissenschaft und Ethnologie studiert.

Haben Sie neben dem analytischen Blick der Wissenschaftlerin auch einen persönlichen Bezug zu Religion?

Im Rahmen einer Forschungsreise machte ich einmal die Erfahrung eines ekstatischen Bewusstseinszustandes. Das war ein ambivalentes Erlebnis. Ich hatte das Gefühl, eins zu sein mit dem Universum, losgelöst von menschlicher Beschränktheit zu sein. Damit verbunden war aber auch ein gewisses Unbehagen, gerade weil ich keine Grenzen mehr spürte. Hinterher fragte ich mich nach der Deutung dieser Erfahrung: Ich erklärte mir diese dann damit, dass es vielleicht eine Art kosmisches Bewusstsein gibt, an das man andocken kann. Heute tendiere ich manchmal auch dazu, solche Erlebnisse neurologisch zu erklären. Wir haben aber schlicht nicht genügend Wissen, um solche Phänomene schlüssig zu deuten. Und wir können Erfahrungsqualitäten auch nicht mit Naturwissenschaft erfassen.

Sind Sie aufgrund dieser Erfahrung heute ein spiritueller Mensch?

Seither habe ich einen gewissen Bezug zu spirituellen Symbolen aufgebaut, die irgendwie darauf hindeuten, dass es vielleicht doch mehr geben könnte. Ich interpretiere manche Erfahrungen auch als Vorausahnungen. Hierbei besteht aber immer die Gefahr, gewissen Erfahrungen eine Bedeutung zuzuschreiben, die sie nicht haben. Ich denke heute anders über die Zeit und die eigene Person nach, auch über meine Beziehung zu Mitmenschen und zur Umwelt. Das Wichtigste im Leben ist es nicht, viel Geld zu verdienen. Ich war noch nie ein sehr materialistischer Mensch, aber die spirituellen Erfahrungen haben die Bedeutung immaterieller Werte in meinem Leben nochmals verstärkt. Ich befinde mich jedoch in erster Linie auf einer intellektuellen und sekundär vielleicht auch auf einer spirituellen Suche.

«Religion ist ein Teil der Gesellschaft, dem sich die meisten Menschen schwer entziehen können.»

Ist Ihre eigene Erfahrung mit Religion und Spiritualität typisch für unsere Gesellschaft heute?

Ich hätte gerne konkretere Statistiken dazu. Es ist schwer für mich zu sagen, wie typisch meine Erlebnisse sind. Oder auch ob Begriffe, die ich verwende, zum Beispiel Ekstase, das Erlebte adäquat wiedergeben. Die Sprache stößt in der Beschreibung religiöser oder spiritueller Erfahrungen immer wieder an Grenzen. In Gesprächen mit anderen Religionsthologen habe ich festgestellt, dass auch sie im Kontext von Forschungen zu Spiritualität zum Teil schwer einzuordnende Erfahrungen gemacht haben.

Erklärt sich Religiosität und Spiritualität immer mit einem Bezug zur Transzendenz? Sie haben zuvor die Bedeutung von Religion für die Identität einer Gesellschaft erwähnt...

In der Religionswissenschaft haben wir zwei Tendenzen. Es gibt Personen, die Religiosität und Spiritualität eher als Bereiche auffassen, in denen es sehr stark um den Bezug zum Transzendenten geht. Und dieser Bezug zu übernatürlichen Handlungsmächten muss für manche Wissenschaftler gegeben sein, damit man von Religion und Spiritualität reden kann. Aber dann gibt es auch Personen, die sich stark an der Soziologie

orientieren. Diese Forschungsrichtung analysiert soziale Dynamiken. Religion steht in dieser Deutung weniger für den Bezug zur Transzendenz, sondern ist ein Ausdruck davon, wie die Gesellschaft sich selber sieht und zelebriert. Sie würden auch sagen, dass Ideologien, Politik oder ein Fussballspiel eine religiöse Dimension haben und ähnlich analysiert werden müssen wie Religion, weil sie ein Gemeinschaftsgefühl schaffen, Stimmungen hervorrufen, die einer Gruppe eine bestimmte Richtung und Motivation geben. Dazu gehört auch der kollektive Rausch, der in bestimmten sozialen Konstellationen entsteht.

Gibt es einen Unterschied zwischen Religiosität und Spiritualität?

In der Religionswissenschaft wird dieser Unterschied nicht immer gemacht. Im ausseruniversitären Bereich unterscheiden allerdings viele zwischen Religion und Spiritualität. In ihrem Verständnis ist Religiosität stärker auf das Institutionalisierte bezogen. Konvertierte Buddhisten zum Beispiel bezeichnen sich eher als spirituell und nicht als religiös. Damit wollen sie zum Ausdruck bringen, dass für sie das persönliche Erleben im Vordergrund steht und eben nicht religiöse Institutionen. Für andere Praktizierende spielen spirituelle Erfahrungen bei der

>>



Stéphanie Majerus an ihrem Arbeitsplatz am Religionswissenschaftlichen Institut der Uni Fribourg:

«Ich befinde mich in erster Linie auf einer intellektuellen und sekundär vielleicht auch auf einer spirituellen Suche.»

Foto: esf

Suche nach der eigenen Identität eine wichtige Rolle. Die Wahrnehmung der eigenen Gefühle und des Körpers steht dabei im Vordergrund, wie beim Tai-Chi beispielsweise. Innerhalb des Christentums gibt es eine Debatte, die das Spirituelle auf das Nicht-Fleischhafte, das Nicht-Materielle bezieht.

Sind wir Menschen spirituelle respektive religiöse Wesen?

Der Mensch ist immer gezwungen, sich selbst und sein Umfeld zu interpretieren. Auch die Erkenntnisse der Neurowissenschaften gehen in diese Richtung. Wir nehmen unser Umfeld und Bilder nicht einfach neutral wahr. Unsere Wahrnehmung ist emotional und ideologisch gefärbt. Man nimmt das wahr, was einen gerade anspricht oder beschäftigt. Das zeigten in der jüngsten Vergangenheit etwa die Videos über die Vorfälle in Chemnitz: In der Wahrnehmung einiger Demonstranten ist die Gewaltbereitschaft von Ausländern gestiegen, obwohl die Statistiken das nicht unterstützen. Es gibt meiner Meinung nach keine neutrale Wahrnehmung, wie sie vielleicht szientistische, militante Atheisten fordern oder für sich in Anspruch nehmen.

... und wo sehen Sie hier eine Verbindung zur Spiritualität?

Die Fähigkeit oder der Zwang, Bedeutung zu schaffen, geht schnell ins Spirituelle hinein. Es gibt Paradoxien, denen man sich nicht mit der Vernunft alleine annähern kann. Ich kann zum Beispiel nicht vernünftig über meinen eigenen Tod nachdenken, über Liebe oder auch über Erfahrungen, die ins Ekstatische hineingehen. Das Nachdenken über solche Erfahrungen ist nie wertneutral. Es ist immer eingebunden in den eigenen biografischen Kontext, die eigene Kultur und die eigenen Wertvorstellungen. Das hat eine Art spirituelle Qualität, weil es sich der Vernunft entzieht. Manche versuchen überdies, solche existenziellen Fragen im Rahmen einer ganz bestimmten Spiritualität oder mit religionsbezogenen Schriften zu lösen.

Insbesondere in Europa hat die institutionalisierte Religion im Verlauf der letzten Jahrzehnte stark an Bedeutung verloren.

Wie erklären Sie diesen Wandel?

Um diesen Wandel erklären zu können, müssen wir uns bewusstmachen, dass Religion in Europa über Jahrhunderte hinweg besonders stark institutionalisiert war. Europa wurde in der Zeit der Reformation mit dem Westfälischen Frieden durch den Grundsatz «cuius regio, eius religio» geprägt. Das bedeutet: Die Landesfürsten bestimmten die Religion ihrer Untertanen. Jeder Staat war damit gleichzeitig auch ein konfessioneller Staat. In der jüngeren Vergangenheit lösten sich die europäischen Staaten von diesem politisch-religiösen Erbe. In dieser historischen Nähe zum Staat sehen viele Religionswissenschaftler jedoch den Grund für die sklerosierten Kirchenstrukturen, vor allem innerhalb der römisch-katholischen Kirche. Aufgrund solch verhärteter Strukturen haben sich die Kirchen immer mehr von der Lebensrealität der Menschen entfernt. In den USA ist das zum Beispiel anders. Dort sind der Staat und die Religion nicht so eng miteinander verflochten, es gibt dort zum Beispiel auch keinen staatlichen Religionsunterricht. Dadurch verhalten sich die Religionsgemeinschaften viel dyna-

mischer und reagieren schneller auf die Bedürfnisse ihrer Gemeindemitglieder.

Erklärt sich die Schwächung der institutionalisierten Religion nicht auch mit einer zunehmenden Skepsis gegenüber Autoritäten?

Die heute sehr verbreite Kritik an Autoritäten spielt sicher eine wichtige Rolle. Dazu beigetragen hat die Wissensdemokratisierung. Der Zugang zu Wissen, auch zu Wissen über Religion und Spiritualität, ist nicht mehr einigen wenigen Menschen vorbehalten. Hinzu kommt, dass Menschen sich oft weniger gerne in bestimmte von einer Gemeinschaft vorgegebene Strukturen einbinden lassen. Das sehen wir zum Beispiel vielerorts an der Schwächung des Vereinslebens. Zur Schwächung der institutionalisierten Religion trägt wohl der Glaube bei, dass auch die Wissenschaft Antworten auf Sinnfragen liefern kann oder zu einer besseren Gesellschaft führt. Jeder wissenschaftliche Fortschritt kann allerdings auch wieder zu neuen Paradoxien und Gefahren hinführen. Auch säkulare Strukturen können unter bestimmten Voraussetzungen Gewalt begünstigen, wie uns das 20. Jahrhundert gezeigt hat.

Die rationalen Erklärungen der Wissenschaft haben aber nicht dazu geführt, dass sich die Menschen grundsätzlich von Religion und Spiritualität verabschieden...

In der Nachkriegszeit konnte man einen signifikanten Einbruch der Anzahl von Gottesdienstbesuchern beobachten. Viele Soziologen dachten deshalb, dass es zunehmend zu einem Bedeutungsverlust von Religion und Spiritualität kommen wird. Seit rund drei Jahrzehnten aber rückt man von dieser These ab. Man stellt vielmehr fest, dass sich das religiöse Feld diversifiziert, demokratisiert und auch privatisiert. Spiritualität wird auch an anderen, neuen Orten gelebt: nicht mehr in traditionellen Gemeinschaften, sondern zum Beispiel im Internet, in Workshops, in Yoga-Kursen.

Es ist ein regelrechter Markt für Spiritualität entstanden. Wie erklären Sie diese Entwicklung?

Es besteht ganz offenbar eine Nachfrage nach solchen Angeboten. Die grosse Vielfalt hängt mit den Informationsmöglichkeiten zusammen, die wir heute haben. Ein wichtiges Moment ist zudem die Individualisierung unserer Gesellschaft, die mit der 68er-Bewegung begonnen hat. Es gibt auch kritische Stimmen zu dieser Entwicklung: Manche Soziologen sprechen von einem Diktat zum Glück, zum Erfolg im privaten und beruflichen Leben. Etliche Angebote auf dem spirituellen Markt dienen denn auch der Selbstoptimierung. Soziale und karitative Dimensionen des Religiösen und Spirituellen würden dadurch verschwinden, heißt es. Es gibt auch die Kritik, dass die meisten dieser neuen spirituellen Gruppen apolitisch seien. Und manchen spirituellen Unternehmern wird vorgeworfen, ausgeprägte finanzielle Interessen zu haben.

Wie beurteilen Sie persönlich die vielen neuen spirituellen Techniken?

Ich glaube, man darf diese Entwicklung nicht nur kritisch se-

hen. Ein persönlicher und individueller Zugang zu Spiritualität ist vergleichbar mit Kreativität. Wie ich zuvor schon erläutert habe, hilft Spiritualität, sich Themen anzunähern, die sich nur schwer mit sprachlichen Begriffen oder Vernunft bewältigen lassen. Spirituellen Techniken können solche Bedürfnisse befriedigen. Sie bieten Raum für nicht-analytisches Denken.

Ist diese sehr auf die persönliche Befindlichkeit ausgerichtete Spiritualität ein typisches Phänomen unserer modernen westlichen Gesellschaften?

Selbstergründungstechniken kennt man auch im muslimischen Kontext. In Kairo gehen zum Beispiel einige Personen zu muslimischen Traumdeutern, um etwas über den symbolischen Gehalt eines Traumes zu erfahren und personifizierte Botschaften zu erhalten. Es handelt sich hier also nicht um ganz neue Phänomene. Gleches trifft auf die grosse Vielfalt spiritueller Gemeinschaften zu. In Indien, aber auch in der muslimischen Welt gibt oder gab es zumindest eine breite Vielfalt. Mit nationalistischen oder fundamentalistischen Tendenzen, die auch ein Teil der Moderne sind, ist diese Vielfalt zum Teil wieder eingeengt worden. Aufgrund der Datenlage ist es aber schwierig, hierzu fundierte Aussagen zu machen.

Welchen Stellenwert hat die institutionelle Religion heute in der Schweiz?

Die Kirchen spielen für viele Menschen vor allem bei einschneidenden Ereignissen im Leben immer noch eine zentrale Rolle. Dazu gehören die Geburt respektive die Taufe, die Hochzeit, oder der Tod. Daran wird deutlich, welche identitätsbildende Kraft überlieferte religiöse Symbole für eine Gesellschaft und ihre Individuen haben. Die Seelsorge in den Pflegeheimen ist auch noch relativ stark kirchlich geprägt. Zu erwähnen sind auch die sozialen Dienstleistungen kirchlicher Organisationen.

Wächst die Anzahl bekennender Atheisten?

In den offiziellen Statistiken wird nur die Kategorie der Konfessionslosen erfasst. Und Konfessionslosigkeit ist nicht mit Atheismus gleichzusetzen. Ich denke aber schon, dass die Anzahl der Atheisten wächst. Für militante Atheisten ist Wissenschaft eine Weltanschauung, zunächst ist es aber eigentlich eine Methode. Oft interessiert sie vor allem die Plausibilität religiöser Mythen und Schriften. Für die Anhänger einer Religion geht es aber nicht um die Plausibilität des Mythos, im Vordergrund stehen Gemeinschaftsbildung und das Metaphysische. Übrigens denken auch Atheisten nicht immer rational, zum Beispiel, wenn sie sich verlieben.

Sie kritisieren den Atheismus?

Ich kritisiere eine bestimmte Form des Atheismus. Es gibt aber zum Beispiel auch einen Atheismus, der sich an der Mystik orientiert. Der Philosoph Arthur Schopenhauer hat ein solches Denken gepflegt und sich sehr stark für die Schriften des Buddhismus interessiert, die auch eher atheistisch sind. Auch ich persönlich fühle mich dieser Art des Atheismus verbunden. Es geht dabei um eine Annäherung an die schwer fassbare Wirklichkeit und das Nachdenken über existenzielle Fragen.

Zurück zum kaum überschaubaren Angebot spiritueller Techniken und Kurse. Gibt es aus Ihrer Sicht beunruhigende Tendenzen?

Es fällt auf, dass sich heute jemand schnell als Experte für ein Thema bezeichnen kann. Während früher der Initiationsweg eines religiösen Experten viel länger dauerte, genügt es heute, einen Kurs zu besuchen und eine Internetseite aufzuschalten. Wenn man sich für ein bestimmtes Angebot interessiert, ist deshalb immer eine gewisse Skepsis angebracht. Es gibt zum Beispiel ein Institut in der Westschweiz, das vorgibt, spirituelle Erfahrungen mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Wenn man dann aber genauer hinschaut, haben nicht alle Personen die dafür erforderlichen Diplome.

Ist die Existenz solcher Gruppen nicht die Folge einer ausgeprägten liberalen Denkhaltung in der Schweiz?

Der Liberalismus in der Schweiz ist gekennzeichnet durch eine grosse Offenheit selbst Denkrichtungen und Therapien gegenüber, die manchen eher etwas obskur erscheinen mögen. Eine wichtige Voraussetzung für diese Offenheit sind die öffentliche Debatte und Fachstellen, die über diese Angebote informieren. In einem ausgeprägt laizistischen Staat wie Frankreich ist das anders.

In der Schweiz ist die Vielfalt an spirituellen Strömungen also besonders gross?

Während in Frankreich das rationale Denken stark gewichtet wird, ist man im deutschsprachigen Raum offener gegenüber dem Imaginären und der Subjektivität. Solche Strömungen und Tendenzen werden weniger als Gefahr betrachtet. In Frankreich hingegen ist das Imaginäre und Religiöse stets das Andere der Moderne und wird marginalisiert. Der ausgeprägte Liberalismus in der Schweiz ermöglicht eine besonders grosse Pluralität an religiösen und auch therapeutischen Richtungen. Ende des 19. Jahrhunderts etablierte sich in der Schweiz etwa die Anthroposophie. Erwähnen möchte ich auch Albert Hofmann, den Entdecker des LSD. Ein wahrer Chemiker sei auch ein Mystiker, sagte er einmal. Heute gibt es viele bekannte Astrologie-Schulen in der Schweiz, es lassen sich aber auch – und das ist die Kehrseite – viele sektenartige Gruppierungen hier nieder.

Dürfen Religion und Spiritualität bei der Betreuung und Pflege von Menschen in Krisensituationen eine Rolle spielen?

Wenn Menschen in Krisensituationen dieses Bedürfnis haben, steht dem nichts entgegen. Es braucht aber Betreuende, die dafür ausgebildet sind. An der John-Hopkins-Universität in Baltimore USA zum Beispiel werden bei krebskranken Menschen im Endstadium sehr gute Resultate mit einer LSD-Therapie erzielt. Durch erweiterte Bewusstseinszustände konnten sie so ihre Angst vor dem Tod überwinden. Studien der Weltgesundheitsorganisation und der Medizinanthropologie deuten darauf hin, dass spirituelle Praktiken in Ländern mit einem hohen therapeutischen Pluralismus den Verlauf von psychischen Krankheiten positiv beeinflussen. Das trifft zum Beispiel auf rituelle Heilungen in Indien zu. Das Spirituelle hilft dort dabei, eine Krise positiv zu deuten. ●